



„So entstehen neue **Möglichkeiten** in denen sich Menschen

Internationalisierung heißt mehr als mit exzellenter Forschung und den besten Köpfen in der Welt zu punkten. Professor Holger Hanselka, Präsident des KIT, Professor Thomas Hirth, Vizepräsident für Transfer und Internationales des KIT, und Professor Oliver Kraft, Vizepräsident für Forschung des KIT, finden: Internationalisierung erfordert auch einen neuen Spirit. Sie stehen gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen für ein Präsidium, das den Kulturwandel am KIT befördern will und sich seiner Verantwortung in geopolitisch schwierigen Zeiten bewusst ist.

lookKIT: Herr Professor Hanselka, Herr Professor Hirth, Herr Professor Kraft: Was

bedeutet Internationalisierung für das KIT?

Professor Holger Hanselka: Internationalisierung ist nicht nur eine zentrale Säule unserer Exzellenzstrategie. Sie ist auch ein extrem wichtiges Querschnittsthema unserer strategischen Ausrichtung, das in alle Felder und Kernaufgaben des KIT hineinspielt, von der Forschung und Lehre, über Innovation und Transfer bis in die Verwaltung.

Professor Thomas Hirth: Deswegen haben wir das Thema Internationales im Rahmen unserer „Dachstrategie 2025“ mit Zielen und Maßnahmen festgeschrieben. Denn wir wollen nicht nur unsere weltweite Reputation und Sichtbarkeit erhöhen, sondern auch kul-

turelle Vielfalt fördern, die Menschen am KIT für ein internationales Umfeld empoweren und natürlich auch unsere internationalen Forschungsk Kooperationen ausbauen.

Mit welchen Themen punktet das KIT in der Welt?

Professor Oliver Kraft: Als Forschungseinrichtung spielt das KIT bei der Energieforschung ganz vorne mit. Europaweit gehören wir hier zu den Top Drei. Global betrachtet ist vor allem unsere Batterieforschung ein echtes Aushängeschild. Weltweit sichtbar sind wir auch auf dem breiten Feld der Materialforschung. In beiden Gebieten ist es uns gelungen, ein Exzellenzcluster zu gewinnen. Gerade läuft die Vorbereitung für die nächste Run-

Professor Thomas Hirth, Vizepräsident für Transfer und Internationales des KIT, Professor Holger Hanselka, Präsident des KIT, und Professor Oliver Kraft, Vizepräsident für Forschung des KIT (v.l.n.r.)

Professor Thomas Hirth, Vice-President for Transfer and International Affairs of KIT, Professor Holger Hanselka, President of KIT, and Professor Oliver Kraft, Vice-President for Research of KIT (from left to right)

**FÜR FORSCHUNG,
LEHRE UND
INNOVATION HAT
DIE INTERNATIONALE
AUSRICHTUNG DES
KIT EINE GROßE
BEDEUTUNG – AUCH
IN GEOPOLITISCH
SCHWIERIGEN ZEITEN**

VON DR. JUTTA WITTE



FOTOS: MARKUS BREIG

räume, entfalten können“

de der Exzellenzstrategie. Wir prüfen, in welchen Forschungsfeldern wir uns zukünftig im Wettbewerb zu anderen Universitäten positionieren können und wollen. Quantentechnologie und Medizintechnik sind für Deutschland sicherlich wichtige Zukunftsthemen. Die spannende Frage ist: Haben wir am KIT auch das Potenzial, damit weltweit sichtbar zu werden und was müssen wir dafür tun?

Hirth: Attraktiv sind natürlich auch unsere großen Forschungsinfrastrukturen wie das Hochleistungsrechenzentrum GridKa für die Astro- und Teilchenphysik, das Neutrino-Experiment KATRIN oder das Energy Lab 2.0. Sie ziehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt nach Karlsruhe.

Auch die Humboldt-Professuren sind sicherlich wichtig für das internationale Renommee des KIT.

Hanselka: Diese Spitzenforschenden sind als Multiplikatoren und auch als Katalysatoren für neue Forschungsthemen ein ganz wichtiger Teil unserer Forschungs- und Internationalisierungsstrategie.

Hirth: Sie bringen neben ihrer Expertise auch ihre Netzwerke aus internationalen Top-Universitäten mit. Markus Klute, der unsere Position an der europäischen Kernforschungseinrichtung CERN weiter stärken will, kommt zum Beispiel vom MIT, André Platzer mit seinem Know-how zu Cyber-physischen Systemen von der Carnegie Mellon University.

Dank des renommierten Materieforschers Wolfgang Wernsdorfer konnte das KIT seine Kontakte zum CNRS in Grenoble ausbauen. Diese Wissenschaftler haben uns explizit ausgewählt.

Wie wichtig ist es auch den internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs zu überzeugen?

Kraft: Es herrscht ein internationaler Wettbewerb um die besten Köpfe über alle Karriere-stufen hinweg. Dem müssen wir uns stellen, wenn wir weiter vorne mitspielen wollen. Meines Erachtens beginnt das spätestens bei den Masterstudiengängen.

Hanselka: Für mich ist die Masterlehre ein ganz wichtiger Ansatzpunkt. Wenn sie auf Englisch stattfindet, müssen wir auch auf Englisch prüfen und die Prüfungsordnungen entsprechend anpassen. Das wäre ein Durchbruch. Und je mehr junge Professorinnen und Professoren wir aus dem internationalen Kontext rekrutieren – zum Beispiel über unser 100 Professuren-Programm – desto mehr können wir mit ihnen gemeinsam in einen Dialog kommen, den sie mitgestalten können. Das ist ein längerer Prozess und unsere Aufgabe als Präsidium ist es, das anzuschieben.

Kraft: Die wichtigste Karrierestufe ist dann die Postdoc-Phase. Da entscheiden sich junge



Leute für eine akademische Karriere oder den Weg in die Wirtschaft. Sie sind noch mobil und können sich entscheiden zwischen Asien, den USA oder Europa. Wenn wir uns an der Stelle nicht attraktiv aufstellen, dann lassen wir etwas aus. Deswegen haben wir unter anderem ein Programm zur Vorbereitung von Nachwuchsforschungsgruppen geschaffen, das gezielt internationale Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler anziehen soll.

Kommen wir noch einmal zurück zu den Forschungsk Kooperationen. Schafft das KIT den Sprung von Europa in die Welt?

Hirth: Ganz sicher. Das Konsortium InterACT ist hierfür ein gutes Beispiel. Hier arbeiten wir im Bereich der Kommunikations- und Informationswissenschaften mit exzellenten Unis aus Europa, den USA und Asien zusammen. Wir pflegen strategische Partnerschaften mit China und bauen unsere Kooperation mit Kanada aus. Auch das ist mit Blick auf die nächste Exzellenzrunde wichtig. Denn die Wissenschaftscommunity schaut genau hin, wer mit wem zusammenarbeitet.

Gerade die Zusammenarbeit mit China wird kontrovers gesehen. Wie tragen Sie dafür Sorge, dass Ihre Technologien und Innovationen nicht in falsche Hände geraten?

Hanselka: Das Thema Dual-Use, also die Verwendbarkeit von Technologien und Gütern für zivile, aber auch für militärische Zwecke, ist so alt wie die Wissenschaft selbst. Am Ende findet das in den Köpfen und in den ethischen Werten statt und weniger im wissenschaftlichen Ergebnis. Natürlich schauen wir sehr genau, wer zu uns passt und wer hin-

ter den Institutionen steckt. Mit Blick auf China: Politisch beeinflusst sind alle Wissenschaftseinrichtungen dort. Da braucht man sich nichts vormachen. Es gibt aber auch Universitäten, die ganz klar vom Militär gestützt werden.

Hirth: Deswegen nehmen wir uns bei bestimmten Einrichtungen in China die Freiheit heraus, Verträge wieder aufzulösen, wenn sich etwas in die falsche Richtung entwickelt. Wir müssen aber auch in größeren Zusammenhängen denken. In vielen Feldern ist China weiter als wir und daher müssen wir anpassen, dass wir den Anschluss nicht verlieren. Gar nichts mehr zu machen ist auch nicht zielführend.

Kraft: Gerade in der Großforschung sind ja Kooperationen per se international. In der Teilchenphysik laufen zum Beispiel weltweite Kollaborationen, bei denen auch Partner wie Russland und China dabei sind. Ich glaube, dass dieser freie Austausch, trotz aller politischer Bedenken, für die wissenschaftlichen Communitys wichtig ist. Es wäre ein Rückschritt, wenn man diese Partner hinausdrängen würde oder sie von sich aus aussteigen würden. Das wäre für die Wissenschaft nicht gut und auch nicht für den Fortschritt bei der Lösung drängender globaler Probleme.

Hanselka: Bei der gemeinsamen Grundlagenforschung darf es mit Blick auf den Erkenntnisgewinn keine Grenzen geben. Am Ende hängt es vom Reifegrad einer Technologie ab, in welchem Maß Vorsicht geboten ist. Wenn es um den Transfer geht und um die Anwendung von Produkten muss man sehr genau differenzieren. Das gilt auch bei der

Auswahl unserer Industriepartner und -projekte in Deutschland und Europa.

Wir leben gerade in geopolitisch schwierigen Zeiten. Wie wirkt sich der Ukraine-Krieg auf das KIT aus?

Hirth: Die Situation ist für das ganze KIT sehr, sehr schwierig. Wir haben stets enge Kooperationen mit Russland gepflegt. Nicht nur am CERN, sondern zum Beispiel auch am südfranzösischen Kernforschungszentrum Cadarache laufen internationale Großexperimente, an denen russische Forschende beteiligt sind. Es tut weh, dass wir Kooperationen eingefroren haben und keine neuen starten. Aber auf individueller Ebene können wir denen, die aus der Ukraine und auch aus Russland geflüchtet sind, eine Heimat bieten und neue Möglichkeiten eröffnen.

Kraft: Wissenschaft funktioniert darüber, dass man andere Kulturen kennenlernt und den eigenen Horizont erweitert. Ich finde, gerade in schweren geopolitischen Lagen spielt sie eine wichtige Rolle für die Verständigung und den Austausch – auch, um wichtige Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten zu können. Das ist für mich ein Thema, das wir in den nächsten Jahren verstärkt angehen sollten.

Denn Internationalisierung muss auch gelebt werden. Worauf kommt es an?

Hanselka: Der zentrale Dreh- und Angelpunkt ist die Sprache. Wir müssen es schaffen, dass diejenigen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, sich trotzdem bei uns sozial integrieren können. Das bedeutet, dass wir zum Beispiel bei Bedarf bei Senats-, Fakultätsrats- oder auch Programmsitzungen auf

“This Opens up Space for People to Develop”

KIT's International Orientation Is a High Priority for Research, Teaching, and Innovation – Especially in Geopolitically Difficult Times

TRANSLATION: MAIKE SCHRÖDER

Internationalization is more than being known in the world for excellent research and the brightest minds. Professor Holger Hanselka, President of KIT, Professor Thomas Hirth, KIT Vice-President for Transfer and International Affairs, and Professor Oliver Kraft, KIT Vice-President for Research, think that internationalization also requires a new spirit. “Internationalization is not just a central pillar of our Excellence Strategy. It also is a highly important feature of our strategy that affects all the activities and core tasks of KIT, from research to academic education to innovation to transfer to administration,” Hanselka says.

KIT is known worldwide for its success in its topic-related work. “As a research institution, KIT plays a leading role in energy research. Our battery and materials research activities are true flagships. In both areas, we were successful in acquiring funding for a Cluster of Excellence,” Kraft says. The big research infrastructures of KIT, such as the GridKa High-performance Computing Center for Astrophysics and Particle Physics, the KATRIN neutrino experiment, and Energy Lab 2.0, attract researchers from all over the world. Outstanding researchers who come to KIT with Humboldt Professorships act as multipliers for new research topics. Examples are Markus Klute, who strengthens KIT's position at the European Nuclear Research Center CERN, or André Platzer with his know-how on cyber-physical systems.

Cooperations with some international partners, however, can be controversial. “Large-scale research collaborations always are of an international character. Partners such as Russia and China are involved in particle physics collaborations, for instance. I think that this free exchange is important to scientific communities in spite of political concerns. Giving up this exchange would be a step backwards.” The war in Ukraine has created big challenges for KIT. “We always maintained close contacts to Russia. It hurts when you have to suspend collaborative projects,” Hirth says. “But we are happy to offer a home to those who fled from Ukraine or Russia and give them a new chance.”

KIT has established quite a few services to integrate persons who cannot speak German. With the lecture translator developed by KIT, we have a technology to translate lectures and, if required, committee meetings into English. The Karlsruhe House of Young Scientists may be contacted by doctoral researchers, postdocs, and supervisors, no matter where they come from. “It is important for us on the Executive Board to adopt a clear position. By doing this, we provide direction and we define our expectations towards the whole of KIT. This opens up space for people to develop and for us to support diversity,” Hanselka says. ■



Englisch kommunizieren. Hier können wir auch unseren Lecture Translator nutzen – eine am KIT entwickelte Technologie, die in Vorlesungen schon erfolgreich zum Einsatz kommt. Die Frage ist immer: Inwieweit müssen diejenigen, die zu uns kommen, sich unseren Gepflogenheiten annähern, wie weit aber müssen wir uns selbst öffnen? Die Aufgabe einer Universität ist es, dieses Spannungsfeld auszugleichen und hier gute Lösungen zu schaffen.

Kraft: In vielen unserer 120 Institute ist die internationale Zusammenarbeit schon selbstverständliche Praxis. Mit unserem Karlsruhe House of Young Scientists (KHYS) haben wir eine Anlaufstelle für Promovierende, Postdocs und Betreuende, eine Drehscheibe über Ländergrenzen hinweg. Es passiert also schon einiges. Ich würde mich aber freuen, einen interkulturellen Spirit am gesamten KIT zu erleben.

Hirth: Insgesamt müssen wir uns tiefer mit für uns fremden Kulturen und politischen Systemen beschäftigen. Wir können nicht nur auf die Wissenschaft schauen. Das gilt auch für die Mitarbeitenden aus den nicht-wissenschaftlichen Bereichen. Es braucht Zeit, einen solchen Kulturwandel ganzheitlich in die Organisation hineinzubringen. Deshalb ist es so wichtig, dass Menschen von außen ans KIT kommen und diesen Wandel unterstützen.

Hanselka: Und unser Selbstanspruch als Präsidium ist es, Position zu beziehen. Darüber geben wir zum einen Orientierung, zum anderen definieren wir eine Erwartung an das ganze KIT. So entstehen neue Möglichkeitsräume, in denen die Menschen sich entfalten können und wir Vielfalt fördern. ■